

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erste Seite:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Befugung in das  
Haus 1 fl.  
Eingelie Nummern 2 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction verant-  
wortlich:  
Georg Essig.

**Substrate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Hassenstein & Vogler,  
Burg- u. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Expedi-  
tion: A. Oppelk, Stubenbastei 2,  
Böcker & Comp., 1. Wiener-  
gasse 19, B. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Hassenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer einspalti-  
gen Annonce kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., d. W., gegen das  
Stempelgebühren 80 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steis, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Bürgergasse woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 187.

Hermannstadt, Freitag am 13. August 1880.

95. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Aus Kreisen der Berliner türkischen Botschaft verlautet, die Pforte zeige sich den Wünschen der Großmächte geneigter; die Ueberweisung Dulcignos an Montenegro finde keine Schwierigkeit mehr; hinsichtlich der griechischen Frage zeige der Sultan eine mildere Auffassung, obschon daraus nicht die unbedingte Annahme der Conferenz-Vorschläge zu folgern sei. Eine offizielle Befestigung dieser Angabe würde eine veränderte Fassung der Pforte auf die Antwort der Pforte bewirken.

Die „Nord. Allg. Zeitung“ schreibt: Von der Annegnote, welche der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld als Doyen überreichte hätte und in welcher die Grenzstraße für den Fall der Abtretung Dulcignos vorgeschlagen wäre, ist in Berlin nichts bekannt.

Noch den nunmehr vollständig vorliegenden Stichwahlen für die französischen Generalräthe wurden 96 Republikaner und 38 Conservativen gewählt. Die Republikaner gewinnen 55, die Conservativen 8 Sitze. — Baron Harden-Gules, Chefredacteur des „Triboulet“, wurde aus Frankreich ausgewiesen.

„Diritto“ berichtet eine im „Moniteur Universel“ enthaltene Berliner Correspondenz bezüglich der Regelung der Donauschiffahrt vom Eszernen Thor bis Galatz und sagt, Italien habe bereits erklärt, Oesterreich-Ungarn als Uferstaat müsse an der Ausübung der Flupolizei theilnehmen.

Es verlautet, daß Cyus Khan Schaman eingekommen hat. — Abdurhaman empfang von der türkischen Regierung 40.000 Pfund Sterling und verpflanze seinen Anhang. — Auf Englands Vorschlag wurde Frankreich mit der Redaction der Collectiv-Note betraut, welche die türkische Note über den Conferenzbeschluss betrifft der griechischen Grenze kritisiert.

In der britischen Oberhausitzung vom 9. d. erklärte Granville in Beantwortung einer Anfrage Stanley's die Fortdauer der bestehenden Zustände in der Türkei würde das nahe Ende der Türkei herbeiführen haben. Der Zweck der europäischen türkenfreundlichen Action sei die Verhinderung einer für die Türkei wie für Europa sehr gefährlichen Katastrophe. Die türkische Antwort auf die Collectiv-Note der Mächte bezüglich der griechischen Frage sei keine Weigerung, trage aber einen diktatorischen Charakter. Die Sprache und die Haltung der Vertreter der Großmächte sei bis heute noch vollkommen vereinbarlich mit dem Wunsche ihrer Regierungen, das vereinigte Concert Europas aufrecht zu erhalten. Er sei überzeugt, die Pforte könne sich dem gemeinten Willen Europas nicht widersetzen. Ueberdies werde England in einer europäischen Frage, welche andere Mächte ebenso wie England betreffe, nicht als alleiniger Polizist Europas handeln; England ist aber entschlossen, vor der Verantwortung einer gemeinsamen Action mit anderen Mächten nicht zurückzubleiben. — Im Unterhause antwortete Dilke auf die Anfrage Balfour's: England, Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn empfahlen Anfangs Juli Griechenland, die Mobilisirung zu verschieben. Am 28. Juli ersuchte England, die übrigen Großmächte hätten ihre Einwendungen gegen die Mobilisirung zurückgezogen. England wolle darauf die Verantwortlichkeit, die Mobilisirung aufzuhalten, nicht allein übernehmen. Griechenland erklärte die Mobilisirung für nöthig, um tüchtige Mannschaften, deren Dienstzeit sonst abläufe, unter den Fahnen zu behalten. — Hartington theilte den Entschluß der Regierung mit, ungeachtet der Niederlage von Kandahar sämtliche Truppen sofort aus Kabul zurück zu ziehen. Es erübrige nur noch, dem Emir Kabul zu übergeben. Derselbe Bedner erklärte weiterhin, es sei noch unmöglich, den Tag des Parlamentsschlusses festzusetzen.

Von der russisch-chinesischen Grenze wird gemeldet, daß an chinesischen Truppen etwa 3500 Mann längs der Grenze dislocirt sind und 10,000 Mann Verstärkungen zur Besetzung der Provinz erwartet werden. In Kaschgar sollen etwa vierundzwanzig Europäer sich befinden, welche das Privilegium erhalten haben, Goldwäsereien anzulegen, jedoch Instructoren des chinesischen Militärs sind. In Schicho wird die Ankunft Tjo-Gumbos mit 100 Khasen Truppen und der Vornarsch auf Kuldja erwartet. Ueber die Stärke der chinesischen, japanischen und russischen Flotten im Stillen Ocean verlautet Folgendes: Die chinesische Flotte zählt 2 Fregatten, 1 Corvette, 3 Transportschiffe, einige Dampfer, 5 Minendampferboote und 50 Kanonenboote mit 257 Kanonen und 6195 Mann Besatzung. Keines der Schiffe ist gepanzert und kann zum Angriff benützt werden. Die japanische Flotte zählt: 1 Panzerfregatte, 4 Panzercorvetten, 2 Holzcorvetten, 6 Schlops, 2 Yachten, 9 Kanonenboote, 1 Segelschoner, im Ganzen 23 Schiffe mit 3305 Mann Besatzung und 174 Kanonen. Die russische Flotte soll stärker als beide zusammen sein und bios die japanische Panzerfregatte soll den Kampf, z. B. mit dem „Mimna“, aufnehmen können, wobei sie aber mit ihren 12 Geschützen des „Mimna“ gegenüber stark im Nachtheile wäre.

Der Fürst von Montenegro hat dem jüngst nach England emigrierten serbischen Ex-Minister Tscheda Mijatovic einen hohen Posten in Cetinje angeboten. Auch die bulgarische Regierung ist bemüht, diesen in Serbien belieteten Historiker und Nationalökonom für ihre Staatsdienste zu gewinnen. Mijatovic gehört zur oppositionellen, jungconservativen Partei in Serbien.

Fürst Alexander von Bulgarien verweigerte die Sanction des von der Sobranie votirten Gesetzes über die bulgarische National-Armee, weil dasselbe festsetzt, daß der Armeecommandant wählbar sei.

Dieser Tage hat das angelübte Meeting der süd-albanischen Notablen unter mäßiger Theilnahme in Argyrotastron stattgefunden. Ueber die Frage, ob einer Abtretung epitrotischen Gebietes an Griechenland ein bewaffneter Widerstand entgegengesetzt werden soll, hat man sich bald im Principe geeinigt, nicht so aber über die Frage, wer denn die Kosten der Ausrüstung und Ausbildung eines Corps tragen solle. Alle waren darin einig, daß ohne Geld und ohne sicheren Sold kein irgendetwas namhaftes Corps aufzubringen sei. Die Süd-Albanesen (Tosken) werden nur dann mit aller Energie zu den Waffen greifen, wenn die Pforte sich zu einem formellen Kriege gegen Griechenland entschließt; andernfalls wird jedoch ihr Widerstand, namentlich nach dem Abzuge der türkischen Truppen, nur ein sehr loser werden. Alle albanischen Beys befragen, daß das von den Mächten, wenn auch nur moralisch unterstützte Griechenland endlich doch den Sieg davontragen und dann durch Vertheilung der albanesischen Besitzungen Rache nehmen könnte.

## Der staatliche Kampf um's Dasein.

Berlin, 10. August.

Staaten blühen und vergehen wie einzelne Menschen oder Familien. Der Unterschied zwischen der staatlichen Cultur- und Machtentwicklung und derjenigen privater Thätigkeit bezieht sich wesentlich nur auf die Dauer der Existenz überhaupt. Während man bei Familien nach Generationen rechnet, bezieht sich die Entwicklung der Staaten nach eben so viel Jahrhunderten oder Jahrtausenden.

Als Grundbedingung für langes Leben der Staaten gilt übrigens daselbe, was bei den einzelnen Staatsangehörigen vorausgesetzt wird: Eine gesunde, derbe, widerstandsfähige Constitution. Diese aber kann nur

wiedermum aus ebenso tüchtigen Keimen und Grundlagen entstehen. Als solche sind die einzelnen Menschen und Familien zu bezeichnen, aus welchen die Bevölkerung eines Staates zusammengesetzt ist. Je gleichartiger diese Bevölkerung in ihren Anschauungen und Neigungen ist, je vielfältiger dabei in ihren Talenten, Bedürfnissen und Abgabebereitschaften, desto besser wird das Staatsganze gedeihen. Man gibt es aber eine scharfe Grenze für das Gedeihen und Wohlbestehen der Staaten.

Die Grenze heißt Bevölkerungs-Dichtigkeit. Während die Volksanschauungen früherer Jahrhunderte aus leicht begreiflichen Ursachen eine strenge Linie in Bezug auf die Zunahme der Bevölkerung zu ziehen genöthigt waren, und zwar hauptsächlich deshalb, weil bei einem inelastisch von der übrigen Welt abgeschlossenen Ackerbauaarte nur eine ganz gewisse Menge von Menschen ernährt werden kann, hat man seit Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Aufblühen von Industrie, Handel und Verkehr diese Linien weiter gezogen und ist dabei in das andere Extrem verfallen.

Man nahm auf Grund theoretischer Untersuchungen an, daß bei den enormen Hülfquellen und Arbeitsgelegenheiten der modernen Staaten die Zunahme der Bevölkerung in den Einzelstaaten eine unbegrenzte sein könne. Und hierin täuschte man sich gründlich, weil man bei dieser Voraussetzung den wichtigsten Factor außer Augen gelassen hatte: Den Wettbewerb der Staaten unter einander. In der That ist der Kampf um's Dasein bei den einzelnen Staaten nicht minder wichtig, eingreifend und gewaltig, als bei den einzelnen Menschen. Wie bei Letzteren jeder kleine Rückschritt oder Stillstand den Beginn des geschäftlichen oder wirtschaftlichen Niederganges bedeutet, so trifft jeden Staat die geringste Vernachlässigung, die einzelne seiner Theile auch nur auf kürzeste Zeit erlitten haben. Wie viel mehr muß sich eine durch Herkommen und Sitten eingebürgerte Einrichtung schließlich an der Gesamtheit rächen.

Während in dem noch vorwiegend ackerbautreibenden Deutschland mit wenigen örtlichen Ausnahmen als Regel feststeht, daß eine möglichst zahlreiche Familie der größte Segen ist, den der Himmel der Menschheit schenken kann, und daß mit eigenen Händen arbeiten der sicherste und kürzeste Weg zum Wohlstand ist, hat man in dem seit Jahrhunderten industriell mächtig entwickelten, aber auch vielfach durch Luxus entervierten Frankreich methodisch den gerade entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Es wird kaum in Abrede zu stellen sein, daß für gewisse Berufs- und Lebenskreise eine Einschränkung des Familienwuchstums eine gewisse Berechtigung haben mag, weil dadurch das ängere Wohlfinden und die Erhaltung des erworbenen und erworbenen Wohlstandes einigermaßen verbürgt wird. Im Allgemeinen jedoch muß eine derartige widernatürliche Entwidlung für die Volkskraft und die Staatsmacht ganz empfindliche Einbuße herbeiführen. So hat nach dem untrüglichen Zeugnisse Levaissers das Sinken der europäischen Machtstellung Frankreichs folgenden Verlauf genommen:

Unter der Herrschaft Ludwig XIV. am Anfang des 18. Jahrhunderts war Frankreich mit einem zusammenhängenden Territorium von 493.000 Quadrat-Kilometer und einer Bevölkerung von circa 19 Mill. Einwohnern, wo nicht der größte, so doch der bevölkerteste der europäischen Staaten. Im Jahre 1700 hatten die hauptsächlichsten Staaten Europas folgende Einwohnerzahl:

Frankreich	19,6 Millionen,
England	8 „
Deutsches Reich	19-20 „

In jener Zeit gab es nur drei Großmächte, welche entscheidend in die Geschichte Europas eingreifen konnten: Frankreich, England und das Deutsche Reich. Spanien, welches die Vormacht Europas im 16. Jahrhundert gewesen war, hatte sich während des ganzen 17. Jahrhunderts geschwächt und am Anfang des 18. Jahrhunderts hatte es aufgehört, unter den einflußreichen Mächten Europas zu zählen.

## Feuilleton.

### Des alten Schmied's Vermächtniß.

Erzählung von Carl Zastrow.

(43. Fortsetzung.)

Ununterbrochen schritt der Bau der Hammerschmiede vorwärts. Mit Sang und Klang waren die Gebäude gerichtet worden. Mit dem Beginn des Frühjahres konnten einzelne Werke bereits in Betrieb treten. Nun stellten sich auch die Arbeiter ein, die Schmiede, Tischler, Aufgießer, Hocksenarbeiter, Blechschmiede, Feilschmiede u. s. w., und zwischen all' diesen rüstigen und kernigen Gestalten aus dem Volke schritt der junge Hammerherr frohen Muthes einher, hier anordnend und nachhelfend, dort belehrend und tadelnd. Er war die Seele des Unternehmens und jeder einzelne der Arbeiter fühlte die Ueberlegenheit des theoretischen und praktisch gebildeten Meisters.

Auch die neue Schmiede, welche Döflinger in Wetterhagen erbauen ließ, schritt ihrer Vollendung entgegen. Mit dem Johannistage sollte auch das neue Haus von der Familie bezogen werden. An demselben Tage wollte Börner sein Hammerwerk feierlich eröffnen. Ein Buchhalter und ein Geographen zogen zur Leitung der schriftlichen und Rechen-Arbeiten waren von Börner engagirt und bereits mit der Einrichtung des Geschäftsbüchtes betraut worden. Längst hatte der junge Meister sich mit der doppelten Buchführung bekannt gemacht, so daß es ihm auch nach dieser Richtung hin keineswegs schwer fiel, die nöthige Autorität zu behaupten. Der Buchhalter behielt war bereits in ähnlichen Branchen thätig gewesen und verband mit tüchtigen Kenntnissen einen ausdauernden Fleiß und eine anerkanntenswerthe Bescheidenheit, so daß der Hammerherr sich zu der Erwerbung dieser Kraft im Stillen gattulichte.

Schon waren die Prospekte, welche das neue Unternehmen empfahlen,

in aller Welt gesendet worden und die Aufträge liefen zahlreich genug ein. Börner mußte bereits einen Theil des Tages rechnen und überschlagend im Comptoir verdringen. Alle Umstände deuten darauf hin, daß das junge Unternehmen sich Bahn brechen und den beabsichtigten Erfolg davontragen würde.

Eines Abends saß Börner noch ruhig arbeitend vor seinem Pulle im Comptoir, als ein leises Klopfen an die Thür ihn von seinem Rechnungsbuche auffahren ließ. Als er geöffnet hatte, sah er sich einem jungen blondhaarigen Mann von vielleicht vierundzwanzig Jahren gegenüber, dessen sonstiges Äußeres keinen Zweifel darüber zuließ, daß er dem Arbeiterstande angehöre.

„Entschuldigen Sie mein unbefugtes Eintreten zu so später Tagesstunde,“ begann der Fremde, indem er die Mütze vom Kopfe nahm. „Ich hab' von Ihrer Hammerschmiede gehört und weiß, daß Sie noch Arbeiter annehmen. Da bin ich nun hierher gekommen, um Sie zu fragen, ob Sie's einmal mit mir versuchen wollten?“

„Treten Sie näher,“ befahl der Hammerherr, den Ankömmling auf diese Weise in das Comptoir näher bringend, worauf er das Licht so stellte, daß der Schein denselben gerade in das Gesicht fiel. Dieses war nun gerade nicht der Art, daß man sofort unbedingtes Zutrauen zu dem jungen Mann hätte fassen können. Es machte sich so etwas, wie ein heuchlerischer oder doch schwerer Zug darin bemerkbar, welcher eines gewissen verstimmenten Eindrucks auf den Hammerherrn nicht verfehlte.

„Habt Ihr bereits als Schmied gearbeitet?“ fragte Börner, indem er jene peinliche Empfindungen niederlämpfte.

„Ja wohl, Herr in der Blechhütte in Thale als Formner, dann in verschiedenen Eisenwerken am Rhein, zuletzt in der Residenz in der Eisenblecherei von Martin Wälder und Compagnie!“

„Können Sie etwas Schriftliches über ihre Führung und Brauchbarkeit aufweisen?“

Der fremde Gesell griff in die Brusttasche und nahm einige Papiere aus seiner ziemlich schäbigen Briefmappe, welche er dem Hammerherrn mit den Worten überreichte:

„Ich hab' nur gute Atteste, Herr! man ist überall mit mir zu frieden gewesen!“

Börner prüfte die Papiere sorgfältig. Die Sache verhielt sich, wie jener gesagt. Die Fabrikherren, deren Unterschriften er als echt erkannte, waren mit Konrad Werder durchaus zufrieden gewesen. Das Urtheil lautete übereinstimmend, daß er ein tüchtiger Formner, Schmied und Blechmeister sei und in jeder Eisengießerei und Blechhütte mit Nutzen verwendet werden könne.

Der junge Hammerherr gab die Papiere zurück, wobei sein dunkles Auge noch einmal die Züge des Fremden mit scharf präsentem Ausdruck streifte. Es war eigentümlich, welches Mißgefiel Werder gab, um recht offen und trauerzig zu scheinen und wie trotz dieses Bestrebens die Zweideutigkeit seines Wesens nur um so schroffer hervortrat.

„Wenn er ein tüchtiger Arbeiter ist, könnt' man's wohl versuchen,“ flüsterete Börner in sich hinein und kämpfte mit diesen Worten seine Bedenken auf's Neue nieder; „ist er in der That kein ganz zuverlässiger Charakter, so wird der Corpsgeist, der in meiner Fabrik herrscht, etwaigen Ausschreitungen entgegen arbeiten, und seine Arbeit wird er hoffentlich machen!“

„Ich bin bereit, Sie als Blechmeister in meinem Hammerwerk zu engagiren!“ fuhr er laut fort, „denn ein derart'ger Posten ist noch bei uns offen. Sie können, wenn's Ihnen paßt, schon morgen eintreten. Sie erhalten zehn Thaler auf die Woche, und später, wenn's Haus für meine Arbeiter fertig ist, auch freie Wohnung.“

Der neue Blechmeister erklärte sich mit dieser Proposition in allen Punkten einverstanden und schied mit dem Versprechen, in einigen Tagen seinen Umzug zu bewirken und spätestens nach Verlauf einer Woche in Junction zu treten. Börner geleitete ihn bis an die Hausthür und lehrte dann zu seiner Befestigung zurück.

Werder blieb noch einige Minuten nachdenklich vor dem Hause stehen. Dann schritt er längs der Einzäunung hin und betrachtete die Fabrikgebäude aus der Ferne mit neugierigem Auge. Er umschritt auf diese

solider  
In mehreren Anstellungen ausgezeichnet.  
2-10  
ank.  
Union-Bank  
Hauptzollamts-  
1 3/4 fr.  
2 3/4 fr.  
3 3/4 fr.  
4 3/4 fr.  
5 3/4 fr.  
6 3/4 fr.  
7 3/4 fr.  
8 3/4 fr.  
9 3/4 fr.  
10 3/4 fr.  
[345] 9-11  
schwefeligen Gases  
oder auf die  
Eien für fremde  
BRAG,  
und Meins  
angezeichnet  
[345] 8-10  
n  
etc.  
879  
2] 10-25

Das Deutsche Reich war zerstückelt in eine Unzahl von Herrschaften und die Glieder dieses großen Körpers waren durch oft sich widersprechende Interessen und durch auswärtige Bündnisse ungemein gespalten.

Im Jahre 1789 betrug sein Territorium, vergrößert durch Lothringen und Corsica 562.000 Qu.-Km. mit ca. 26 Millionen Einwohnern.

Im Jahre 1879 war der Bevölkerungsstand folgender:

Table with 2 columns: Land, Einwohnerzahl. Includes Frankreich (26 Millionen), England (12), Russland (25), Deutsches Reich (28).

Mit Einschluß der außerdeutschen Landestheile Oesterreichs und Preußens hatten die vier Großmächte zusammen 96 Millionen Einwohner.

Die großen Eroberungen der Republik und die noch größeren Napoleon's waren nicht von Dauer. Die beiden Friedensschlüsse von Paris führten Frankreich wieder in die Grenzen, ja in noch engere zurück.

Table with 2 columns: Land, Einwohnerzahl. Includes Frankreich (29 Millionen), England (19), Oesterreich (30), Preußen (10), Russland (45), Deutsches Reich (30).

Zu letzterem waren Oesterreich und Preußen theilweise enthalten. Wenn man der Bevölkerung Oesterreichs und Preußens den Rest der Bewohner des übrigen Deutschen Bundes hinzufügt, so findet man, daß diese 5 Großmächte insgesamt 139 Millionen Einwohner hatten.

Obgleich zwischen 1815 und 1845 keine der großen Mächte wichtige Erweiterungen gemacht hat (wenn man nicht die Auffaugung Polens, als solche bezeichnen will), so hat doch der Bevölkerungsfortschritt durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen, welcher in Russland, Deutschland und England immer größer war, als in Frankreich, fortgeschritten, das alte Gleichgewicht der Kräfte (soll heißen: das alte Uebergewicht Frankreichs) abzuändern.

Unter dem Gesichtspunkte der Bevölkerung waren die Ergebnisse sowohl jener Verschiebungen wie auch der natürlichen Population die folgenden:

Table with 2 columns: Land, Einwohnerzahl. Includes Frankreich (37.2 Millionen), England (34.8), Oesterreich (39), Deutsches Reich (45.4), Russland (84.5), Italien (28.6).

Das gibt im Ganzen ungefähr 270 Millionen Menschen. Frankreich mit seinem auf 528.000 Quadrat-Kilometer beschränkten Gebiet und seiner Bevölkerung von 37.2 Millionen Einwohnern erscheint in dieser Gesamtheit mit weniger als 13.4 Proc. ent. Mehr noch: Es nimmt durch seine Bevölkerungsziffer nur noch die vierte Stelle ein, anstatt der ersten, welche es unter Ludwig XIV. einnahm.

Noch weit düsterer als der genannte Staatsöconom steht Vertillon in die Zukunft seines Landes. Dieser berühmte Gelehrte stellt bei allen seinen Vergleichen in geographischer Hinsicht die niedere Lage und das Zurückfallen des französischen Volkes gegenüber dem Emporkommen der anderen Kulturvölker fest.

Weise das ganze Establishment, bis er wieder an den Punkt gelangte, wo die Landstraße von der Eisenbahn durchschnitten wurde.

Sie erwartete ihn ein Mann, tief in einen braunen Mantel gehüllt. Nur die Augen glühten finster unter der breiten Kränze des Kalabresers hervor, und kaum gewahrten sie den Ankömmling, als er in beinahe flüchtiger Hast einige Schritte auf ihn zu that mit den Worten: „Nun, wie sieht's? Seid Ihr angekommen?“

„Ja, Herr Junker! mit zehn Thaler die Woch' und freier Wohnung, wenn's Arbeiterhaus fertig ist. Ich hab' einen Blechmeisterposten davon getragen.“

Robert knirschte heimlich mit den Zähnen. Die Augen starrten wahrhaft diabolisch unter dem Hut hervor.

„Ihr wißt also, was Ihr zu thun habt?“ fragte er in großem Tone, „und Ihr wißt auch, was Euch erwartet, wenn ihr von Eurer Instruktion ein Paar Breit abweicht?“

„Ja doch! Ihr habt mir's ja oft g'ang in's Ohr geschrie'n! züßte der Blechmeister, „hol' mich der Teufel, wenn ich nicht zuletzt doch lieber in's Loch geh', als mich so unter Eure Fuchtel zu stellen!“

„Nun — nun!“ meinte der Andere, „heißt Euch die Sach' nicht so leicht vor. Ein zehn Zehner sind Euch sicher, wenn's herauskommt, daß Ihr den Thomas Böcke im Streit erschossen! und noch ist die Freig', ob sie Euch nicht den Kopf auf den Boden schallen. Nein, nein mit dem in's Loch gehen ist's nichts!“

„Verstanden!“ knurrte der Blechmeister, „wie ist's denn aber, wenn ich's trotz aller Bemühungen in so kurzer Zeit nicht erfahre?“

„Diese Tendenz des relativen Rückfortschrittes, welche nun seit fast einem Jahrhundert die französische Bevölkerung ergriffen hat und sich mit einer äußerst drohenden Hartnäckigkeit fortsetzt, ist der Art, daß Frankreich, früher die erste der civilisirten Nationen durch die Zahl seiner Bewohner, diesen Raum kaum noch am Anfang des letzten Jahrhunderts bewahrt, heute nur noch die dritte Stelle einnimmt und in wenigen Jahren an die vierte Stelle verwiesen sein wird.“

Nur ein leidiger, aber auch streitiger Trost mag einstweilen den Verherrlichern der in Frankreich herrschenden Sitte noch bleiben. Sie behaupten nämlich, daß Frankreich einstweilen in Folge seiner äußerst langsamen Bevölkerungzunahme militärisch leistungsfähiger, als seine Nachbarn sei, weil bei ihm das Verhältnis der Ermöglichten zu den Kindern günstiger und zudem aus demselben Grunde die Zunahme des Reichthums viel größer sei.

Italien.

Wien, 11. August. Kürzlich hat wieder ein indirecter persönlicher Verkehr stattgefunden zwischen dem Papst und dem Könige von Italien. Wie früher wurde auch dieses Mal der Padre Toni mit der Vermittlung beauftragt, weil derselbe seit längerer Zeit Zutritt im Quirinal hat und dort persona gratissima ist.

Es handelt sich um die Suspension (bis zu gerichtlicher Entscheidung) der Excommunication gegen die Propaganda und ihre sämtlichen Güter, welche die Regierung auf dem Verwaltungsweg, bejuss Conventur in Staatsrente, vorzunehmen im Begriffe stand, während die Propaganda, als sie sich ernstlich bedroht sah, gegen die Regierung bei Gericht lagbar wurde.

Die Propaganda zählt nur die französischen, englischen, spanischen, deutschen (Collegium germanicum) Institute zu den internationalen, welche von dem italienischen Gesetz über die Kirchengüter nicht berührt werden. Die früheren Ministerien schienen dieser Ansicht zuzustimmen; so konnte diese größte Bildungsanstalt des Vatican, in welcher jährlich hunderte von Geistlichen aller Welttheile erzogen werden, dem Fiscus entgehen.

Der Besiß der Propaganda ist ein sehr bedeutender, der Schlag, welcher dem Vatican bevorsteht, mithin ein sehr empfindlicher. Die Zuverlässigkeit des Königs wird an dem Endresultat wohl nichts ändern, denn das Gericht erster Instanz hat bereits zu Gunsten der Regierung entschieden, mit Ausnahme des großen Palastes auf dem spanischen Plage, welcher der Propaganda erhalten bleiben soll.

Russland.

Scherbourg, 10. August. Vormittags war Regatta im Hafen, dann besuchte Präsident Gröby das Hôtel Dieu. Um zwei Uhr besuchte der Präsident die Escadre an Bord des „Suffren“. Gröby, Gambetta und Gay wohnten der Entzündung dreier veralteter Torpedos mit zweitausend Kilogramm Pulverladung an, dann folgten Manöver der Torpedoboots.

„Bis Ostern habt Ihr Zeit“, versetzte Robert kaltblütig, „wenn Ihr's bis dahin nicht herausgebracht habt, so —“

Er hielt inne. Ein teuflisches Lächeln flog über seine Züge, als er sinnend in die aufgehende Mondseite starrte.

„Nun — was ist dann?“ fragte Werder unruhig. „Dann bekommt Ihr eine noch schwerere Aufgab', und wenn Ihr auch die innerhalb einer gewissen Zeit nicht löst, so müßt Ihr an den Galgen ohn' Gnad' und Barmherzigkeit.“

Er wandte sich noch diesen Worten und schritt, ohne sich noch einmal umzusehen, die Straße hinauf. Nach wenigen Minuten war er im Dunkel des Waldes verschwunden.

Der Blechmeister hörte ihn in der Ferne lachen. Er blieb noch eine Zeitlang wie angewurzelt stehen. „Verdammt!“ knirschte er, „soll's denn gar kein Möglichkeits geben, aus den Händen dieser beiden Schufte zu kommen? Und soll's nicht doch besser sein, ich stiel' mich freiwillig dem Gericht und leg' ein off'nes G'tändniß ab? Pah! wenn das Weil des Henters nicht wär'. Aber ich hab' den Thomas doch im Zustand der Nothwehr erschossen. Wir waren Beide betrunken. Er schimpfte mich und drang mit der geballten Faust auf mich ein. Und da muß der Teufel mir auch grad' den alten Junker in die Quer' führen. Der sah sich den Spaß mit an und — und — verdammt!“

Er schlug mit der geballten Rechten in die flache Linie und Les in seiner Erregtheit mit so häufigen Schritten in den Wald hinein, daß er über einige der nach allen Richtungen sich hinziehenden Wurzelknorren stolperte.

„Grad' so eine Frühlingsnacht war's wie die heutige,“ fuhr er in seinem Selbgespräch fort, „und im tiefen Wald war's auch. Und wär' der Junker nicht gekommen, kein Mensch wär' etwas von der dummen Gefährd'!“

Boote und ein Besuch des Panzerschiffes „Ziebelland“. Um 7 Uhr war Diner auf der Mairie, darauf folgte ein köstliches Manöver der Escadre im Hafen. Auf Minister Constant's Intervention unterleibt wurde schließlich die beabsichtigt gemeinsame Gesamt-Demission des Gemeinderathes. Der Präsident der Republik dürfte seinen höchsten Aufenthalt um einen Tag verlängern. — Dem vom „Cercle de Commerce et d'Industrie“ zu Ehren der Vertreter der republikanischen Presse gegebenen Souper wohnte auch Gambetta bei.

Scherbourg, 11. August. Das gestrige Banket der Municipalität ist äußerst glänzend ausgefallen es wurden Toaste von Gröby, Gay und Gambetta ausgebracht. Admiral Ricourt wohnte dem Banket bei. Sodann folgten das Manöver der Escadre und die Vertheilung sogenannter Torpedoschiffe. Heute Morgens reiste der Präsident der Republik unter sämmtlichen Delegationen wieder ab.

Konstantinopel, 10. August. Dem „Terdschmani Hakikat“ zufolge begeben sich zwei Secrétaire der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel in Specialmission nach Syrus und Tschifalien, um daselbst die Verhältnisse hinsichtlich der Grenzfrage zu studiren.

Local- und Tagesnachrichten.

Der k. ung. Justizminister hat den Hülfscorrespondenten der Marosvásarhelyer t. Gerichtstafel, Sigmund Szenterebty, zum Concipiscen ebendort, ferner den Honorar-Hülfscorrespondenten beielien Tafel, Koloman Szabó zum Hülfscorrespondenten ebendort ernannt, schließlich mit den künftigen Agenten in dem k. Hof- und Gerichts-Verwaltungsbureau den dortigen Gerichtsrath Dr. Josef Molnar betraut.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Hülflehrer an der Magyager Staats-Elementar-Volksschule, Gustav Grünwald, in seiner Anstellung endgültig bestätigt.

Die Sitzung der Stadtvertretung am 12. August 1880. Ueber Antrag des ständigen Ausschusses wird am Anloß des 50. Geburtsfestes Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I., welches Fest alle Völker Oesterreich-Ungarns feiern, beschloffen im Hinblick auf wiederholt Allerhöchsten geäußerte Wünsche, daß die zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes bestimmten Beträge den Armen zugewendet werden sollen, und es werde:

- 1. am 18. d. M. an die gesammte hier beständige Mannschafft vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts eine Gratificationszahlung ausgefolgt; 2. an diesem Tage der Betrag von 500 fl. s. W. an die Armen Hermannstadt's vertheilt, und der Bürgermeister ermächtigt, die nöthigen Verfügungen zu treffen, und der Armen-Commission aufgetragen, unter Zugiehung des Polizeidirectors Vorschläge zur Vertheilung der Armen zu erstatten.

Für die meritortische Verhandlung des Antrages auf Uebernahme des von Reiffensfeld'schen Instituts-Grundstückes unter den Erlin sammt Superädificaten in das Eigenthum der Stadt und Ueberlassung der Wiese am Altpflege in das Eigenthum des von Reiffensfeld'schen Fonds wird im Sinne des Gemeinde-Gesetzes der 20. September d. J. bestimmt, es wird daher zur Verhandlung dieses Gegenstandes am 20. September eine General-Versammlung der Stadtvertretung einberufen werden.

Zum Bieraccise-Controlor wurde Herr Johann Andreas Göbbel mit 41 von 63 abgegebenen Stimmen gewählt, die übrigen Bewerber Engber, J. Hödörfer, Müßel, Schwarz erhielten die übrigen Stimmen.

Die hohe Ministerial-Verordnung, womit die Verpflegungsgebühr dritter Klasse im Franz-Josephs-Spital pro 1881 mit 57 kr. per Tag festgesetzt wird, wird zur Kenntniß genommen und zugleich die Verpflegungsgebühr für die erste Klasse mit 1 fl. 80 kr. und für die zweite Klasse mit 1 fl. per Tag für das Jahr 1881 festgesetzt.

Die Mittheilung des Magistrates, daß vom 21. bis 26. Juli d. J. die Concontrierung der Cassa und Revision der Borräthe im Franz-Josephs-Spital stattgefunden, die Cassa und Depoziten in vollkommener Ordnung gefunden und bezüglich Anlegung eines neuen Inventars und Aufschreibung und Aufschaffung der Borräthe die entsprechenden Verfügungen getroffen worden sind, wird zur Kenntniß genommen.

Zu Vertretern der Stadt bei den demnächst stattfindenden Verhandlungen betrefß der Verzugssteuer werden die Herren Johann Georg Göbbel und Wilhelm Schaller designirt.

Ueber die Mittheilung des Magistrates, daß am 25. d. M. das dreißigjährige Jubiläum der im Jahre 1877 gewählten Stadtverreter ablaufe, sonach im Sinne des Gesetzes die Hälfte der gewählten Vertreter durch das Los auszuscheiden haben, wurde die Auslosung vorgenommen und scheiden aus dem I. und II. Wahlkreise je 16, aus dem III. Wahlkreise 15 Mitglieder aus. Ueber die weitere Mittheilung, daß der Herr Vicegespan zur Auswahl den 28. August d. J. bestimmt habe, werden zu Wahlpräsidenten gewählt: für den I. Wahlkreis Polizeidirector Karl Henrich, für den II. Wahlkreis Magistratsrath Wilhelm von Hockmeier, für den III. Wahlkreis Magistratsrath Karl Schöcherer, und zum Wahllocale für den I. Wahlkreis das Rathhaus, für den II. der „böhmische Kaiser“ und für den III. der Gewerbeverein bestimmt. Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

— (Programm zur heutigen Militärmusik.): 1. Ouverture „Rübezahl“, von Flotow. 2. „Moozbröcken“, von Mazur, von Strauß. 3. Bruchstück: aus dem Ballet „Rudolfo“, von Ozzza.

— (Zum Landes-Sängerfeste in Klausenburg) liegen folgende Nachrichten vor: In der letzten Sitzung des dortigen Comités legte der Vorsitzende eine Zuschrift der Direction der k. ung. Staatsbahnen vor, laut welcher die Sänger am 18. August Früh von Großwarden nach Klausenburg mittelst Separatzuges befördert werden. Der Fahrpreis tarar und retour ist mit 6 fl. 2 kr. für die II. Klasse und mit 4 fl. 30 kr. für die III. Klasse festgesetzt; die Karten gelten acht Tage. Für die Rückfahrt nach Großwarden kann jeder Zug mit Ausnahme der Eilzüge benutzt werden. Diese Begünstigung wurde bejuss Orientierung sowohl dem Central-Ausschusse in Budapest, als den einzelnen Gesangsvereinen mitgetheilt. Das Comité wir hi der Staatsbahne

Directi... ist bere... 14. Au... Progre... es beil... Einzug... um die... wählten... Drösch... Bericht... Vären:... Drösch... über die... auf die... beschloß... eins au... Vorhab... 14-jähr... lange d... Uhr tu... Interb... drehen... Schritte... Brunn... unter... nahm... daß es... Waldes... linken... Schmet... in diese... und sp... Amzoge... in der... der Ge... wehren... Club... erbaute... den 18... das au... einige... gewähl... wurde... 1000... Schmet... vor der... der We... mit zu... erzähl... dort ge... föhlich... pringen... die Per... auf... Bedrag... eines B... ihres... bei die... Frau b... unter... dem ja... zumä... habe... wieder... „Schö... Berlin... fortellen... die Kle... und da... Gerte a... des Ta... dessen... wird un... das heü... an der... vieler... „Nur... die Bei... doj... weil es... worlich... Gottlieb... 6. d.:... wie seit... Sach's... gestrigen... Regime... v. Otto... Officier... Könige... wenig... nicht au... aus dem... Hauptm... dem G... gebildet... schon a... zu Gun... müße... und en... vermun... in der... erfüllt... zu verg... haben... des G... stets e... dieser e... mit der... er ihm... Infr...

hr war Diner...
Gecade im...
wahrlich...
erath. Der...
einigen Tag...
industrie" zu...
puper wohnt...
nd, er merke...
fügte hinzu...
zu Dörren...
richtigen. Die...
Herrschafft...
und in Ver...
Waffen die...
dem Rechte...
er so an die...
widmung des...
Armee habe...
heinen Cultus...
nachdem...
wieder ein...
geschicht es...
zu erhalten...
es hienieden...
dieser Weise...
öglich über...
unicipalität...
Cap und...
t bei. So...
gegen...
abgebranntes...
publik unter...
ni Hafist...
in Wochst...
um daselbst...
3. August...
beobachtet...
ferner den...
sich beobach...
at den Hüf...
wald, in...
August...
Anlage des...
nig Franz...
beschlossen...
zur Feter...
zugewendet...
schaft vom...
ausgefollt;...
die Armen...
zu treffen...
die Polizei...
Gemeinde...
abtafssa be...
Lebernahme...
ein Jammt...
g der Wiese...
ndes wird...
nimmt, es...
ember ein...
Böbel mit...
der Engber...
üße dritter...
festgestellt...
gebäude für...
1 fl. per...
Zuli d. J...
Josephs...
Ordnung...
Fremdwang...
getroffen...
Verhand...
ann Georg...
d. M. das...
er ablauf...
eter durch...
nmen und...
Wahlkreise...
Herr Vice...
worden zu...
rior Karl...
Hoch...
Heraus...
en II. der...
Douverture...
Strauß.

Direction bittlich einschreiten, um die Gültigkeitsdauer der Fahrkarten auf 14 Tage verlängern zu lassen. Für die Unterbringung der Gäste ist bereits gesorgt. Kapellmeister Huber trifft schon am Samstag, den 14. August, in Klausenburg ein, um die Chöre einzustudieren. Das Programm der Festlichkeiten ist noch nicht definitiv festgestellt, doch dürfte es beiläufig folgendermaßen lauten: Am 18. d. Monats der Sänger, Einzugs- und Quartierungs-Abend. Am 19. August Weistungen um die zwei ersten Preise; am 20. Vortrag der vor den Vereinen gewählten Stücke; am 21. Gala-Concert; am 22. Gesamtproduktion mit Orchesterbegleitung.
(Eine Bärengegeschichte.) Aus dem Brevier Comitatus berichtet man dem „Magyarország“ über folgendes Abenteuer mit einem Bären: In den Wäldern von Nagymadura, welche hart an unsere Ortsschafft stoßen, nahmen seit einiger Zeit die Bären in erschreckender Weise überhand und verheerten namentlich die Maisfelder. Jedoch Remzovits, auf dessen Felder es die Bestien besonders abgesehen zu haben schienen, beschloß, des Treibens müde, den ungeborenen Säuglingen aufzulauern und ihnen eins auf den Pelz zu bringen. Vorigen Samstag Abends legte er sein Vorhaben ins Werk. Er lauerte sich mit seinem Sohne, einem kaum 14-jährigen Burschen, in eine Furche des Maisfeldes nieder und wartete. Lange wollten sich die Weister Piz nicht blicken lassen; endlich gegen 9 Uhr trotzte einer daher; ein mächtiges Thier! Er stellte sich auf die Hinterbeine und fing gemächlich den Ruf des uners Jedor Remzovits zu brechen an. Remzovits, nicht faul, legte an und knallte auf etwa 25 Schritte Distanz in den Bärenpelz hinein. Die Bestie ließ ein grimmiges Brummen vernehmen und stürzte dann mit klatterlangen Sprüngen auf unser Bärenkeiler los. Dieser nahm die Geschäfte nicht als Spaß und nahm Reißaus, so schnell ihn seine Füße nur zu tragen vermochten. Nur, daß es einem Bären gegenüber kein Entrinnen gibt. Am Summe des Waldes erreichte ihn das mächtige Thier, schlug ihm die Taten in den linken Schenkel und riß ihm das Fleisch bis auf den Knochen herab. Von Schmerz gebrochen, sank der Bauer zusammen, aber auch der Bär, denn in diesem furchtbaren Augenblicke erschien der Sohn Remzovits zur Stelle und spaltete ihm von hinten mit einem Beile den mächtigen Schädel. Remzovits, ein braver, im ganzen Dorfe geachteter Landmann, stand noch in derselben Nacht; seine Kugel fand man in der Lunge des Bären. In der Gegend ist die Klage allgemein, daß man wegen Mangels an Gewehren den Raubthieren fast sogleich preisgegeben sei.
(Großglockner.) Die feierliche Eröffnung der vom Alpen-Club „Dösterreich“ auf der Adlerstraße in einer Höhe von 11.000 Fuß erbauten Erzherzog Josephs-Hütte findet am Gedächtnistage des Kaisers, den 18. August um 10 Uhr Vormittags, statt. Gleichzeitig wird auch das auf der Spitze des Großglockners errichtete Kaiserkreuz (welches sich einige Tage in der niederösterreichischen Gewerbe-Ausstellung befand) eingeweiht werden.
(Zwischen zwei in Sportkreise) bekannten Herren wurde am Freitag Abend, in Berlin, folgende Wette um den Preis von 1000 Mark eingegangen. Es sollten in der Zeit von 5 Minuten 20 Schimmel die Kranzkrone Condore passieren. Die Beteiligten nahmen vor der Condore Platz, und nach kaum 3 1/2 Minuten war der Gewinn der Wette entschieden, zu welchem einige Pöppelknechte, von denen jeder mit zwei Schimmeln bespannt war, wesentlich beigetragen hatten.
(Ein Erlebnis der kleinen Crete.) Berliner Blätter erzählen: „Eine kleine vierjährige Berliner ist in Dinde, wie uns von dort gemeldet wird, durch ein kleines Intermezzo zu einer interessanten Persönlichkeit geworden. Die delizische Königsfamilie besuchte mit dem Kronprinzen Rudolf und der Prinzessin Stjepane unläufig Dinde. Nachdem die Herrschaften eine Promenade gemacht, ließen sie sich unter dem Publicum auf Stühlen nieder, um dem Concert des Grafen Draplers zuzuhören. Die Begabte hielt sich in respectvoller Entfernung, die kleine Crete, Tochter eines Berliner Fabrikanten aus der Blumenstraße entzog sich der Aufsicht ihres Pappas, und ging direct auf die Königin von Belgien zu, um sich bei dieser angeschlossen zu erkundigen ob der Schöpfung, den die hohe Frau bei sich habe, „auch die?“ Die Königin bejahte diese Frage und unterließ sich dann noch einige Zeit, ebenso wie Prinzessin Stjepane mit dem schönen Kinde. Mit einer Blume beschenkt, kam Gretchen zum Papa zurück. Dieser fragte sie, ob sie sich bei der Königin für die Blume bedankt habe. Gretchen hatte vergessen, aber sie machte ihr Verhältniß dadurch wieder gut, daß sie zur Königin zurückkehrte, und ihr mit den Worten: „Schönen Dank, liebe Dantel!“ und einem Kuß bewies, daß den kleinen Berliner Damen die Anstandsregeln nicht unbekannt seien. Als sie nun fortzeln wollte, wurde sie von der königlichen Familie, die sich sehr über die kleine amüsierte, zurückgehalten, nach ihrem Namen u. s. w. befragt und dann mit einer Aperoße beschenkt, freundlich entlassen. Die kleine Crete aber ist durch dieses Ereigniß für einige Zeit in Dinde die „Schönin des Tages“ unter den Begabten geblieben.
(Ein vornehmer Wirth.) Ein Berliner Schankwirth, dessen Local zumeist von sogenannten „Böfsermann“'schen Gestalten besucht wird und wo die Beamten der Criminal-Verhöre sehr häufig „aufkommen“, das heißt Verhaftungen ausführen, hat seit einigen Tagen einen Zettel an der Eingangstür seines Geschäftes angeheftet, welcher das Kopfschütteln vieler Passanten erregt. Auf demselben sind folgende Worte zu lesen: „Nur Warnung an die Wirthin eintretenden Wollenden — von Wegen die bei mir verkauften Hämlichkeit die sehr oft kommen duht, wechle dich Kener nich one Pappire oder sonstige Verhöhnung Rintommen weil es hier scharf edlig ist, und ich mich nich jerne ärsen und verantwoordlich machen will. Mit Gaus besonnene Hoch Achtung!!! Gottlieb Fritz B. ....“
(Ein Dichtersduell.) Man schreibt aus Wesel, vom 6. d.: Seit längerer Zeit hat hier nicht solche Aufregung geherrscht, wie seit einigen Tagen, wozu eine zwischen dem Hauptmann v. Dine-Sachen des 56. Infanterie-Regiments und dessen unmittelbarem Vorgesetzten Major Pauli, Commandeur des ersten Bataillons desselben Regiments, stattgehabte Duell die Veranlassung gegeben hat. Hauptmann v. Dine, ein aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangener talentvoller Offizier, ist erst seit kurzer Zeit vom Infanterie-Regimente Nr. 41 in Königsberg zum Regimente Nr. 56 versetzt worden und erfreute sich so wenig der Gunst seines Bataillons-Commandeurs, daß dies allgemein nicht nur in den verschiedenen Officierscorps, sondern durch Mittheilungen aus demselben auch bald in der Bürgerchaft ein offenes Geheimniß war. Hauptmann v. Dine wollte dem ein Ende machen und machte deshalb dem Ehrengerichte des Regiments Anzeige. Das aus fünf Stabsofficieren gebildete Ehrengericht hielt am Dienstag bis in die Nacht hinein und schon am Mittwoch Früh wiederum mehrtündige Sitzung und beschloß zu Gunsten des Anklägers, daß sich der Major Pauli mit ihm schließen müsse. Das Duell fand am Donnerstag in aller Frühe bei Wesel statt und endete damit, daß Hauptmann v. Dine beim achten Schuß verwundet wurde, jedoch nicht lebensgefährlich. Von den Schüssen sind in der Nähe beschäftigt gewesene Arbeiter und ein Eisenbahnbeamter ernstlich bedroht gewesen, so daß beinahe noch ein Unglück bei Personen zu verzeichnen gewesen wäre, welche mit der Sache nichts zu thun gehabt haben. Major Pauli wird in Folge des gegen ihn ausgefallenen Urtheils des Ehrengerichts wohl den Dienst quittiren müssen.
(Des Schuhmachers Reclame.) Prinz Blon Blon ist stets ein guter Haushalter gewesen, und folgende Anekdote dürfte in dieser Beziehung bezeichnend genug sein. Er hatte einen Hofschufter, mit dem er aus irgend welcher Veranlassung unzufrieden wurde, so daß er ihm seine Kundschafft entzog. Der Schuhmacher behielt jedoch die Inschrift auf seinem Schild: „Journifneur Sr. kaiserlichen Hoheit des

Prinzen Napoleon“, bei. Als der Prinz dies erfuhr, schickte er zu ihm, und verbot ihm, diesen Titel zu führen; und als der Schuhmacher dennoch nicht gehorchte, ließ er ihn verhaften. Der Advocat des Schuhmachers verlangte, daß das Schild unverändert bleiben sollte, denn das Gegenstück würde seinem Klienten großen Schaden verursachen. „Bäher“, sagte er, „bleiben die Leute stehen, wenn sie an seinem Laden vorübergehen, und diese Inschrift sehen, denn sie sagten sich selbst: „Prinz Napoleon's Schuhmacher — das muß ein tüchtiger Kerl sein und ungeheuer billig arbeiten, wir werden es auch einmal mit ihm versuchen! Käpi er den Titel weg, so müssen die Vorübergehenden glauben, daß er die Preise erhöht habe, und dann gehen sie an seinem Laden vorüber.“
(Die Königin Margaretha von Italien), welche ursprünglich den Monat August in den venetianischen Alpen von Lacore zubringen beabsichtigte, mußte auf diesen Plan verzichten, weil bis jetzt keine der Königin passende Villa in jener Gegend zu haben war. Die Königin wird sich deshalb wahrscheinlich in das Thal von Roßa (Piemont) begeben. Der König Humbert geht zu dauerndem Aufenthalt nach Monza.
(Die große italienische Kunstausstellung in Turin) wurde seit ihrer Eröffnung im Mai von 182,045 Personen besucht, wodurch dieselbe an Eintrittsgeld die Summe von 148,645 Lire erzielte. Verkauft wurden 39 Sculpturen in Marmor, darunter 24 Originalarbeiten; ferner 150 Bilder für den Gesamtwert von Lire 425,000.
(Proceß Lambertini.) Das Gericht erster Instanz in Rom hat am 28. Juli neuerdings die Erbschaftsfrage der Gräfin Lambertini gegen die Brüder des verstorbenen Cardinals Antonelli abschließend entschieden. Die Vermögensverwaltung für die Fälligkeit des Taufgeldes, welche die Gräfin antreten wollte, wurde nicht zugelassen. Die Klägerin legte gegen diese Urtheil wieder Berufung ein.
(Camille Flammarion) veröffentlicht über seine letzte Luftfahrt folgendes Schreiben: Meteorologie und Luftschiffahrt befinden sich ungefähr auf dem nämlichen Standpunkte wie die Arzneikunde. Welcher Contrast zwischen ihr und der Astronomie! Welche Ueberraschungen und welche Tausen! Unser Luftschiff war wirklich trefflich darauf eingerichtet, um zwei Nächte und einen Tag hoch in der Luft zu bleiben, wie ich es zur Verwirklichung meines Programms wünschte, dessen Hauptzweck war, die Schnelligkeit, die Richtung und die Veränderungen einer nördlichen Luftströmung zu beobachten, in deren ich so lange als möglich geblieben wäre. Aber schon am nächsten Morgen mußten wir zum ersten Mal herabsteigen in Folge der ungewöhnlichen Verschiedenheit in der Temperatur der Luftschicht und des verschiedenartigen Druckes auf unsern Ballon. Nächstens werde ich Ihnen eine genaue Beschreibung dieser Luftreise mittheilen und Ihnen auch von meinen früheren Erfahrungen und welche Tausen! Unser Luftschiff war wirklich trefflich darauf eingerichtet, um zwei Nächte und einen Tag hoch in der Luft zu bleiben, wie ich es zur Verwirklichung meines Programms wünschte, dessen Hauptzweck war, die Schnelligkeit, die Richtung und die Veränderungen einer nördlichen Luftströmung zu beobachten, in deren ich so lange als möglich geblieben wäre. Aber schon am nächsten Morgen mußten wir zum ersten Mal herabsteigen in Folge der ungewöhnlichen Verschiedenheit in der Temperatur der Luftschicht und des verschiedenartigen Druckes auf unsern Ballon. Nächstens werde ich Ihnen eine genaue Beschreibung dieser Luftreise mittheilen und Ihnen auch von meinen früheren Erfahrungen und welche Tausen! Unser Luftschiff war wirklich trefflich darauf eingerichtet, um zwei Nächte und einen Tag hoch in der Luft zu bleiben, wie ich es zur Verwirklichung meines Programms wünschte, dessen Hauptzweck war, die Schnelligkeit, die Richtung und die Veränderungen einer nördlichen Luftströmung zu beobachten, in deren ich so lange als möglich geblieben wäre. Aber schon am nächsten Morgen mußten wir zum ersten Mal herabsteigen in Folge der ungewöhnlichen Verschiedenheit in der Temperatur der Luftschicht und des verschiedenartigen Druckes auf unsern Ballon.
(Eine Feuerschiffahrt.) Eine entsetzliche Scene hat sich in der vergangenen Woche in einem Petersburger Feuerschiff abgepielt. Zwei der dort internirten Kranken hatten — ein Plan, wie er nur in dem blöden Hirn eines Irren entstehen kann — beschloßen, ein Erdrosenselungs-Experiment an sich zu machen, und zwar sollte nach Abmachung der eine Irre dem andern eine aus dem Beistatten gedrehte Schlinge um den Hals legen, sie zuziehen, genau alle Erscheinungen, die während des Todeskampfes sich bemerkbar machen, notiren, die Pulsschläge zählen u. s. w. und darauf später an sich selbst die Procedur vollziehen. Gejagt gethan. Die Schlinge wird dem Einen um den Hals gelegt, zugezogen, und nun macht der Beobachter taubstumm seine Notizen über den Pulsschlag, die Nervenerregungen, Gesichtserregungen u. s. w. so lange, bis das letzte Judes vorüber ist; dann begibt er sich, da ihm diese Todesart doch nicht ganz convenient, zum Inspector und rapportirt: „Es ist gelungen, er ist todt.“ „Wer?“ fragt der Inspector. „Mein Verurtheilte in gelungen; ich habe meinen Kameraden erdrosselt, mich selbst aber besonnen. Bitte daher, der Polizei darüber Anzeige zu erstatten, daß ich einen Menschen getödtet habe.“ Die Verurtheilung des Inspectors, nachdem er sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt hatte, kann man sich leicht vorstellen.
(Um die Ausstellung eines Armutsszeugnisses für einen Millionär) handelte es sich in folgender Scene, die beim Friedensrichter des Bezirkes Nowaja Derewnja zum Austrag kam. Kaiserin Katharina II. hatte in Anerkennung seiner Verdienste ihrem Zeitgenossen Moditsch ein großes Gut im Kreisgebiet im Kiewischen Kreise auf dem Kaukasus, welches über 2.000,000 Rubel werth war, zum Geschenk gemacht. Im Laufe von fünfzig Jahren nach dem Tode Moditsch's meldet sich kein Erbe und die Administration des Kaukasusgebietes verkaufte in Folge dessen dieses Gut stückweise an Privatpersonen. Jetzt hat sich in St. Petersburg ein gewisser Samowitsch gemeldet, welcher, wie sich herausstellt, der Urenkel Moditsch's ist. Er erbob seine Erbanprüche. Die Regierung bestellte dieselben und überließ ihm die Klärung der Sache dem vereidigten Rechtsanwalt Dirljassoff. Die Angelegenheit geriet aber etwas in's Stoden, weil Samowitsch die Gebühren im Betrage von 6000 Rubeln nicht zahlen konnte. Er wandte sich daher an den Friedensrichter des Bezirkes von Nowojaderewnja mit der Bitte, ihm ein Armutsszeugniß auszustellen, welches ihn von der Zahlung der Gebühren an das Bezirksgericht befreien sollte. Die Bitte wurde von Dirljassoff verfaßt und von der Frau des Kammerjunkers Wissa-rosch, die ihrigen Antheil an Schickal Samowitsch's nimmt, übergeben. Der Friedensrichter oblag sich dienlich in die angebliche Wohnung des Samowitsch, bei der Hebamme Schmidt, fand ihn jedoch nicht vor, da derselbe längst ausgezogen war, ohne seine neue Adresse angegeben zu haben. Ungeachtet dessen nahm der Friedensrichter die Verhandlung auf. Die Zeugenausagen schienen allerdings die Armutsszeugnisse zu bestätigen. Derselbe schuldete unter Anderem seiner früheren Wirthin 200 Rubel und hatte ihr Quartier verlassen, weil er nicht im Stande war, ihr seine Schuld zu entrichten u. s. w. Der Friedensrichter beschloß aber trotzdem in Rücksicht darauf, daß seine Personlichkeit und seine Lage nicht vollkommen festgestellt werden konnte, die Ausstellung des Armutsszeugnisses zu verweigern.
(Zum Capitel vom Festsitzen der Thiere) liefert die Zeitung „Kaitu“ aus Sookamo einen interessanten Beitrag durch die Mittheilung eines Falles, der sich am 9. Juli zugetragen hat und einen neuen Beweis dafür liefert, daß auch Thiere das ihnen angethane Unrecht

lange im Gedächtniß behalten und bei günstiger Gelegenheit sich sehr wohl zu rächen wissen. Ein Bauer hatte drei Sommer nach der Weide die Füllen seines Pferdes getödtet, weil er sie nicht aufzuziehen wünschte. Von der Zeit an zeigte das Thier einen auffallenden Haß gegen seinen Besitzer, und als ihm auch in diesem Sommer das Füllen genommen und ungebracht wurde, gerieth es in die höchste Wuth und raiste wie ein wildes Thier. Eines Abends nun war der Bauer auf die Weide gegangen, um das Pferd nach Hause zu führen; diese Gelegenheit nahm das Thier wahr, um seinen Racheplan auszuführen. Es stürzte sich auf seinen Herrn und schlug und trampelte so lange mit den Füßen auf ihm umher, bis derselbe bewegungslos am Boden liegen blieb. Nachdem das Thier sich davon überzeugt hatte, daß sein Herr todt sei, ließ es ruhig von selbst nach Hause. Den Mann fand man mit schweren Wunden am Kopf, Brust und Armen auf dem Grabe liegen und zeigte der Platz um die verstümmelte Leiche herum gräßliche Spuren der wilden Wuth, mit welcher dieses Thier die schreckliche Rache an seinem Feinde genommen hatte.
(Ein Phänomen zur See.) Die „News de Galveston“ schreiben: „Capitan Rodgers von der Golette „James Andrews“, welcher am 20. Juni von Galveston nach Calcasien abgesegelt ist, meldet, daß er am ersten Dienstag jürmische Witterung zu bestehen gehabt habe. Das Meer war sehr aufgeregt und ein Orkan schien zu drohen, als sich die Golette plötzlich von einer Masse grüner Schildkröten umgeben sah. Aber seltsam, alle lagen auf dem Rücken. Nach angelegten Beobachtungen bedeckten sie das Meer auf eine Strecke von zehn Seemeilen Länge und acht Seemeilen Breite. Sie waren von allen Größen, aber keine einzige schwamm in der natürlichen Lage. Von allen Seiten sah man Laich hoch aufspringen, als ob sie das Meer verlassen wollten, was entweder eine fürchterliche unterseeische Bewegung oder die Gegenwart irgend eines Ungeheuers der Tiefe bedeutete. Capitan Rodgers wünschte eine Erklärung dieses seltsamen Phänomens. Während seiner langen Dienstzeit auf dem Meere war ihm nie eine ähnliche Erscheinung vorgekommen und er hätte nie das Dasein einer so ungeheuren Menge von Schildkröten und Laich geahnt. Der drohende Sturm brach jedoch nicht los und die Golette fand wieder ruhiges Meer, nachdem sie über die Zone der Schildkröten hinausgekommen war.“
(Schlaueit eines Fuchses.) Ein gewisser Dr. Gahrlieb — so erzählt der Naturforscher Göze — besah einen Fuchs. Dieser war so zahm, daß er am Tage frei umhergehen durfte und nur des Abends in die Kette gelegt wurde. Da das schlaue Thier merkte, daß sein Halsband über den Kopf gestreift werden konnte, so zog es dasselbe ab und statete in der Nachbarschaft den Geflügelställen nächtliche Besuche ab, kam aber vor Tagesanbruch wieder, steckte den Kopf durch sein Halsband und war nun von jedem Verdachte frei. Alle Wörger ließen Klagen über ermüdete Hühner ein, und doch traf man den Fuchs immer an seiner Kette. Endlich aber ward er auf der That ertappt und mußte den Frevel mit seinem Leben büßen.
(Ein Leuchtthurm auf einem Vulkan.) Aus Kaitich wird mitgetheilt, daß der dortige Leuchtthurm im Fundamente geborsten ist und der Thurm selbst sich geneigt hat. Untersuchungen haben ergeben, daß der Leuchtthurm auf vulkanischem Boden steht. Hervorstürmende Waje haben die Steinplatten im unteren Gemölde gehoben; man befürchtet, daß sich hier binnen Kurzem ein neuer Vulkan bilden werde, und beilich, den Thurm abzutragen, ehe er einbricht.
(Festigkeit der Verbindung des Eisens.) Professor Bausfinger in München hat die Frage, ob das Eisen durch längeren Gebrauch fraktalisch und ob dessen Festigkeit vermindert werde, an einer Anzahl von Hänge- oder Ketten- und Gitterbrücken untersucht, und ist auf Grund dieser, durch genaue Berechnungen unterstützten Prüfung zu dem Resultate gelangt, daß eine Structuränderung und eine Verminderung der Festigkeit sich bis jetzt noch nicht nachweisen lassen.
(Verlauf der Eier nach Gewicht.) Wir haben schon wiederholt Gelegenheit genommen, darauf hinzuweisen, ein wie großes Unrecht es sei, daß der Verkauf der Eier nach dem Stück und nicht nach dem Gewicht geregelt und unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß der Landmann nicht eher allgemeine Hühner bester Race halten wird, als bis dieser Verkaufsmodus auf die eine oder andere Weise eingeführt sein wird. Der Vorstand des Centralvereins für Geflügelzucht in der Provinz Hannover interirrt sich, wie die „Hann. landw. Ztg.“ sagt, für Normirung des Eierhandels nach Gewicht, da erst durch eine solche Normirung Waare und Preis in ein richtiges Verhältniß zu bringen sind und da ferner erst nach Einführung einer solchen Verkaufsweise auf die Verbesserung des Landhuhns resp. auf die Einführung besser landwirthschaftlicher Racen mit Erfolg einzuwirken sein wird. Zur Begründung wird im Wesentlichen folgendes hervorgehoben: Die besten Hühner haben ein Durchschnittsgewicht von etwa 75 Gr. pro Stück, die Mittelforte wiegt etwa 60 Gr. und die kleinste etwa 48 Gr. pro Stück. Ein Schock der besten Sorte hätte demnach ein Gewicht von 4500 Gr., ein Schock der Mittelforte 3600 Gr. und ein Schock der kleinsten Sorte 2880 Gr. Da nun nach dem bisher üblichen Gebrauche der Preis gesetzt wird ohne Rücksicht auf das Gewicht, so ergibt sich, daß man beim Einkauf eines Schocks der Mittelforte 900 Gr. = 15 Stück, und bei der kleinen Sorte 1620 Gr. = 33 3/4 Stück gegen die beste Sorte verliert.
Angenommen, der übliche Preis für ein Schock wäre 3 Mark, so ist nach dem Gewichtverhältniß die Mittelforte nur 2,40 Mark werth und muß also thatsächlich um 0,60 Mark, = 1/5 des Gesamtpreises theurer bezahlt werden, als die beste Sorte. Ein Schock der kleinsten Sorte ist nach diesem Verhältniß nur 1,92 Mark werth und wird also um 1,80 Mark, = mehr als ein 1/5 des Gesamtpreises, zu theuer bezahlt. Dazu kommt noch, daß auch selbst bei demselben Gewichte wegen des geringeren Abgangs an Schale eine kleinere Anzahl größerer Eier werthvoller ist, als eine größere Anzahl kleinerer Eier. Ein Ei von 75 Gr. Gewicht hat etwa 7,4 Gr. Schale. Das Schock von 4500 Gr. würde demnach etwa 444 Gr. Schale haben. Ein Ei von 60 Gr. Gewicht hat etwa 7,2 Gr. Schale, auf 4500 Gr. Gewicht würden also etwa 600 Gr. Schale kommen. Ein Ei von 48 Gr. Gewicht hat ca. 6,9 Gr. Schale. Von 4500 Gr. Gewicht würden also etwa 650 Gr. auf Schale fallen.
Nach diesen Verhältnissen würden also an einem Schock der zweiten Sorte neben dem vorhin dargelegten Verluste noch 150 Gr. (2 1/2 Stück), bei der dritten Sorte noch 206 Gr. (fast 4 1/2 Stück) auf die Schale einbezahlt werden.
Diese Darstellung zeigt, daß Preis und Waare bei dem Handel nach der Stückzahl in einem großen Mißverhältniß stehen. So lange der Käufer für die nach Stückzahl verkauften kleinen Eier ebensovviel oder doch annähernd soviel Geld bekommt, hält er das kleine Landhuhn für das beste Huhn. Muß er aber nach Gewicht verkaufen, so wird er darauf bedacht sein, solche Hühner zu halten, die größere Eier legen, und darnach für die Verbesserung seines Landhuhns durch Kreuzung oder für Einführung einer besseren Race zugänglichlicher werden.
(Zum Wasserdrückmachen von Geweben) und zur Schöpfung derselben gegen Verbrennen wendet D. Nicoll in London nach einem englischen Patente folgende Vorrichtung an: Man taucht dieselben in ein Bad aus 6 Theilen Mann, 2 Theilen Borax, 1 Theile wolframsaurem Natron und 1 Theile Dextrin, in Seifenwasser getaucht, und nach sorgfältigem Umhüllen darin herausgenommen, bei 100° getrocknet und nachher gebürstet. Das Dextrin soll ein besseres Anhaften der Salze an dem Gewebe bewerkstelligen. Soll der Stoff bloß gegen Wasser geschützt werden, so ersetzt man das wolframsaure Natron durch noch mehr Borax.

